

Das Gatter

Nach langen Diskussionen beginnt in Niedersachsen der Abbau des Solling-Umfanggatters – wenn auch nicht in allen Teilabschnitten. Marcus Meißner war für die **PIRSCH** vor Ort.

fällt



Gerd Janssen und Ministerialrat Peter Wollborn.

Die Entscheidung ist gefallen, der erste symbolträchtige Schnitt getan. Nach über 100-jährigem Bestehen wird das Solling-Umfanggatter innerhalb der nächsten Jahre zu einem Großteil – inklusive der innerhalb liegenden Ortsumfriedungen – abgebaut. Die Entscheidung ist das Resümee einer Informationsveranstaltung der niedersächsischen Landesforstverwaltung in Schoningen bei Uslar (siehe **PIRSCH** 13/2001). Landesforstchef Ministerialdirigent Gerd Janssen erörterte den anwesenden Interessenvertretern die Gründe für den geplanten Abriss. Neben den hohen Unterhaltungskosten von rund 220.000 Mark pro Jahr führte Janssen die mittlerweile forstlich tragbare Rotwildichte sowie die außerhalb des Gatters stark gestiegenen Schwarzwildbestände an. Auch habe sich die allgemeine Lebensraumqualität für Schalenwild durch naturgemäße Forstwirtschaft und Stickstoffeinträge aus der Luft deutlich verbessert. „Das Gatter passt nicht in die heutige Zeit“, stellte Ministe-

rialrat Peter Wollborn, Leiter des Referats für Waldbau, Waldnaturschutz und Jagd in den Landesforsten, heraus. Das Löwe-Programm (Langfristige Ökologische Waldentwicklung) fordere ausdrücklich eine Austarierung von Wald und Wild. Nur 0,2 Prozent der Fichten und 0,3 Prozent der Buchen wurden laut der flächendeckenden Schäl-schadenskartierung im Solling-Gatter im vergangenen Jahr noch geschält; untermauerte Wollborn seine Aussagen.

Lange Entwicklung

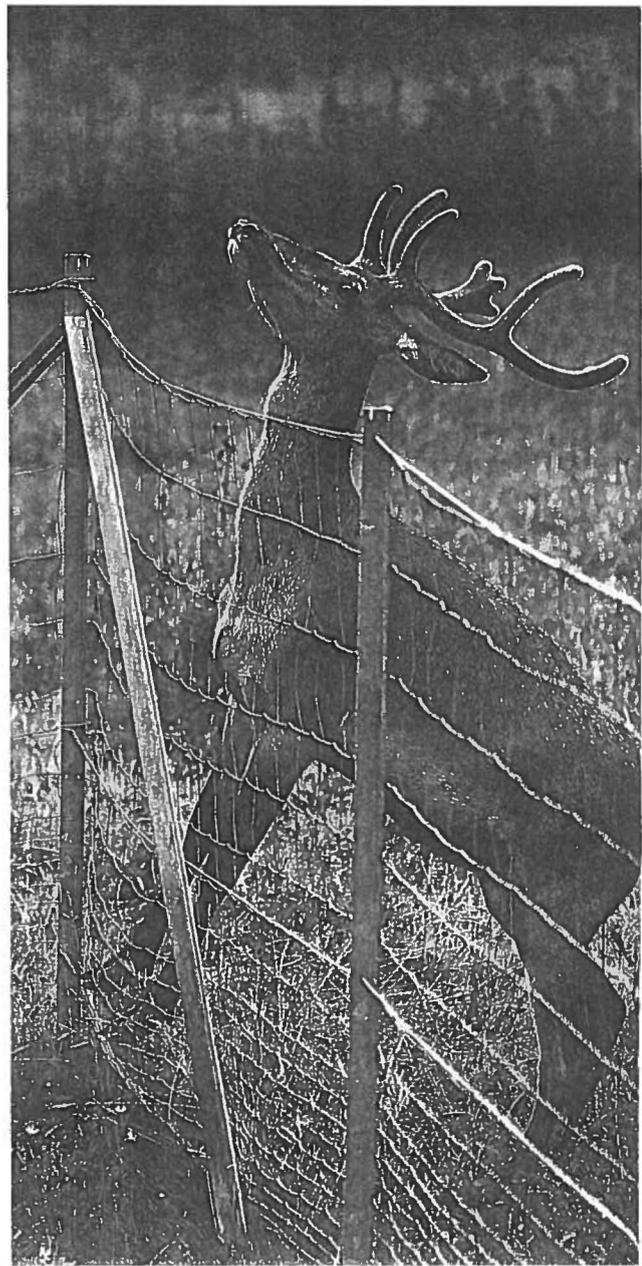
Bereits vor drei Jahren wurde auf ein Gutachten des Niedersächsischen Forstplanungsamtes (NFP) hin den Vertretern der Interessenverbände die Absicht, das Gatter niederzulegen, vorgestellt. Rund 80 Prozent reichten daraufhin eine Stellungnahme beim Ministerium ein. Waldbesitzer und Jagdgenossenschaften traten aufgrund möglicher Schäden überwiegend für einen Erhalt des Gatters ein. Jägerschaften und Gemeindevertreter hingegen sprachen sich aufgrund wildbiologischer Aspekte und der touristischen Bedeutung des Rotwildes gegen den Fortbestand des Zauns aus. Ein von der Landesforstverwaltung als Kompromiss vorgeschlagener Abbau in Teilabschnitten fand keine Zustimmung, so dass sich die Betei-

ligten letztendlich in der Mehrheit für einen vollständigen Abbau aussprachen. Kritisiert wurde vor allem die aus einer zeitlichen Staffelung resultierende Ungleichbehandlung der anliegenden Waldbesitzer. Auch befürchtete man einen Falleneffekt, falls das Wild die bestehenden Zaunabschnitte umgeht und dann am Rückwechseln gehindert würde. Die Landesforstverwaltung versäumte es nicht, „ihre“ Initiative zur Gatteröffnung ins rechte Licht zu rücken, und so waren die Argumente gegenüber den skeptischen Jagdgenossenschaften und Privatwaldbesitzern sehr stichhaltig, zeigten sogar den Hauch eines leidenschaftlichen Einsatzes für die Belange des Rotwildes. Als einen „historischen Tag mit einer historischen Entscheidung“ würdigte Staatssekretär Dietmar Schulz seinen symbolischen Griff zum Bolzenschneider, mit dem er den

Gatterabbau im Forstamt Neuhaus einleitete. „Heute sind wir überzeugt, dass es richtig ist, den Zaun auf ganzer Länge abzubauen“, gab der Staatssekretär der örtlichen Presse bekannt.

Sinneswandel

Diesem Engagement ging ein Sinneswandel voraus. Noch vor nicht allzu langer Zeit wurde das Solling-Umfanggatter von Seiten der Landesforsten vehement verteidigt. Mit Beginn der 90er-Jahre wurde in großem Umfang und mit erheblichen finanziellen Aufwendungen das teils marode Gatter durch einen karnickeldichten Zaun ersetzt. Rechtsmittel anliegender Jagdpächter gegen diesen Eingriff in ihr Jagdausübungsrecht hatten Erfolg, so dass das OLG Celle 1996 mit einer einstweiligen Verfügung die Fortführung der Bauarbeiten untersagte. Das



Den Drang ins Freie verspürte dieser Hirsch sicherlich schon häufiger. Künftig kann er – fast ungehindert – die Sollingwälder durchstreifen.

Gericht erkannte in dem am Überwechseln gehinderten Wild wichtige Teile des den Pächtern zustehenden Jagdausübungsrechts. In einem parallel laufenden Verfahren musste das Land anliegenden Revieren im Rahmen eines Vergleichs den Einbau von reh- und schwarzwildtauglichen Durchlässen zugestehen. Verweise der Jägerschaft Holzminden auf eine fehlende Baugenehmigung oder gültige Rechtsprechung hinsichtlich der Errichtung von Maschendrahtzäunen in Landschaftsschutzgebieten wurden ignoriert. Auch das seit 1993 wirksame Abkommen von Rio, das im Rahmen der Biodiversitätskonvention die Erhaltung der biologischen Vielfalt in ihrem

angestammten Lebensraum wie auch außerhalb fordert, konnte eine Neuerrichtung des Wildzauns nicht unterbinden. Neben den genannten Gründen kommt für den Abriss offensichtlich eine zunehmende Argumentationsnot der Landesregierung als Grund für den Fall des Umfanggatters hinzu. Um so mehr verwundert es, dass zwei wesentliche Teilabschnitte des Gatters auf Empfehlung der NFP „vorerst“ bestehen bleiben. Entgegen den guten Argumenten des Landesforsts gegenüber den privaten Waldbesitzern sollen zwei Abschnitte von insgesamt 28 Kilometer Länge im Süden und Südosten den angrenzenden Staatswald „vorerst“ vor dem Einfluss des Rotwildes schützen! In seiner Stellungnahme kommt das Forstpla-

nungsamt zu dem Schluss, dass durch das Versperren der „Problemwechsel“ die „Besiedlungsgefahr“ schützenswerter Wälder durch Rotwild verringert werden kann. Durch die verbleibenden 20 Prozent des Gatters würden bis zu 80 Prozent der bisher rotwildfreien Sollingwälder und der dahinter liegenden Waldgebiete dem Zugriff des Rotwildes entzogen, erläutert das Planungsamt. Janssen sieht hierin eine „gerechtfertigte ökonomische Überlegung“. Doch gerade in den südöstlich angrenzenden Waldgebieten kommt, so muss auch das NFP zugestehen, schon jetzt regelmäßig Rotwild zur Strecke.

Neue Situation

Die aus wildbiologischer Sicht wichtigen Wechsel zu den großen Waldgebieten des Reinhardswaldes, des Bramwaldes und der Ahlsburg bleiben somit vorerst versperrt. Entgegen den gängigen Behauptungen würde ein Austausch mit dem Vorkommen im Reinhardswald durch die Weser wahrscheinlich kaum behindert. Vielmehr ist das „Waldschutzgebiet“ Reinhardswald mit seinen schützenswerten Wildbeständen im benachbarten Hessen ebenfalls weitgehend gezäunt und stellt nach dem Fall der Gatter im Harz und nun im Solling das letzte fragwürdige Bauwerk dieser Art in der Region dar. Auch die bisherige Vorgehensweise bei der Abschussvergabe ist nicht geeignet, die nun denkbaren Wanderungen des



Wildes zu ermöglichen. Zwar empfiehlt das NFP noch die Ausweisung aller außen liegenden Waldgebiete als „rotwildfreie Zonen“, die Hegegemeinschaft Solling unter Regie der Landesforstämter bemüht sich jedoch schon um neue Regelungen mit den Landkreisen, um eine flächendeckende Bewirtschaftung zu gewährleisten. Ungeachtet der verbleibenden erheblichen Hemmnisse ist die Öffnung des Gatters eine große Chance für das Rotwild, in einer angemessenen Dichte geeignete Lebensräume neu zu besiedeln. Letztendlich wird die Bejagung – und hier vor allem die Kooperation von Jägerschaft und Forstpartie – über das Gelingen eines neuen Wildbewirtschaftungskonzepts entscheiden. Hier gilt es, sowohl die abgekauten Vorbehalte gegenüber den Landesforsten über Bord zu werfen, als auch die einseitigen Vorwürfe gegenüber der Jägerschaft zurückzustellen.

Konsens ist gefragt

Vorfälle, wie die nach Absprache mit den Forstbehörden unlängst in Eigenarbeit von einem anliegenden Pächter durchgeführte Öffnung des Gatters im direkten Einzugsbereich der nächstliegenden Kanzel, sind sicherlich kaum geeignet, das gegenseitige Vertrauen zu stärken.

Am Ende der letzten Informationsveranstaltung in Schoningen rief Thomas Engell, Leiter des Forstamts Dassel und Geschäftsführer der jetzigen Hegegemeinschaft, die Anwesenden zum Beitritt in die nach dem Landesjagdgesetz neu zu gründende Hegegemeinschaft auf. Ein breiter Konsens auf großer Fläche sei unbedingt nötig, um eine sinnvolle Wild-Bewirtschaftung zu gewährleisten, betonte Engell und brachte die anstehende Problematik auf den Punkt: „Wenn wir Jäger scheitern, wird das Rotwild die Zeche zahlen“.

So schaut das Solling-Umfanggatter derzeit noch aus.

keller

Berg- und Wanderschuhe der Spitzenklasse

Erfolgreich jagen ...

... aus sicherem Stand!



Der letztjährige Testsieger ALASKA in noch verbesserter Ausführung: Hoher Schaft ohne seitl. Nähte, rutschfeste VIBRAM-Breithornsohle mit EVA Zwischensohle, stabile Kanten, leicht von Gewicht.

Weitere 200 Modelle für Jagd und Trekking finden Sie in unserem aktuellen Katalog.

Nutzen Sie unsere Stärken:

- enorme Auswahl
- nur beste Qualität
- schnelle Lieferung
- kompetente Beratung
- anerkannter Service

Besuchen Sie uns hier vor Ort, im Internet oder fordern Sie unseren **Gratis-Katalog** an – gebührenfrei unter: 08 00 / 5 11 22 33

Schuh Keller

Wredestraße 10
67059 Ludwigshafen
Tel.: 06 21 / 51 12 94
Fax: 06 21 / 51 32 08

www.jagdschuhe.de